

Ostersonntag:

Von der Vielfalt der Auferstehungserzählungen



**STIFT  
MELK**  
BENEDIKTINERKLOSTER

Betrachtet man die vier Evangelien, fallen die Erzählungen von der Auferstehung (Mt 28, Mk 16, Lk 24, Joh 20-21) in einer eigenartigen Weise aus dem Rahmen. Einerseits finden sie sich in allen vier Evangelien, was erwähnenswert ist, zumal es zahlreiche Erzählungen gibt, die nicht in allen Evangelien überliefert sind. Andererseits aber sind die Auferstehungserzählungen in den einzelnen Evangelien völlig unterschiedlich gestaltet.

Lediglich am Beginn der Erzählungen gibt es eine zeitliche und eine personelle Gemeinsamkeit. Der Zeitpunkt, zu dem das leere Grab entdeckt wird, ist immer der Morgen, das erste Aufblitzen des neuen Tages am ersten Tag der Woche. Alle Evangelien greifen damit den Tag Eins des biblischen Schöpfungsgedichtes auf: „Abend war und Morgen wart: Ein Tag.“ (Gen 1,5). Auferstehung bedeutet Neuschöpfung, darin sind sich die Evangelisten einig. Und es sind in allen vier Evangelien Frauen, die zu den ersten Zeuginnen der Auferstehung werden: Alle berichten, dass Maria Magdalena zum Grab gegangen ist, wobei sich die Texte schon zu unterscheiden beginnen, ob sie allein war (Joh), ob sie zu zweit waren (Mt) oder zu dritt (Mk) oder eine größere Gruppe von Frauen dabei war (Lk). Aufgrund der unbestreitbaren Bedeutung der Maria Magdalena hat Papst Franziskus im Jahr 2016 ihren Gedenktag auf dieselbe Stufe wie die Feste der Apostel gestellt und auch die im Mittelalter bei Rhabanus Maurus und Thomas von Aquin gebräuchliche Bezeichnung „apostola apostolorum“ („Apostelin der Apostel“) wieder aufgegriffen. Und er nennt sie auch „Evangelistin“ – Botin der Auferstehung.

Danach beginnen sich die Erzählungen zu unterscheiden: Von einem gewaltigen Erdbeben, einem Blitz, dem Entfernen des großen Steins vor dem Grab berichtet nur Matthäus, ebenso davon, dass Behörden das Verschwinden des Leichnams geheim halten wollten. Nur Lukas kennt den Gang nach Emmaus, nur Johannes schildert die Begegnung Jesu mit Maria Magdalena ausführlich. Nur er berichtet von der Frage des Thomas nach dem Auferstandenen, dem unerwartet reichen Fischfang und der Frage Jesu an Petrus, ob er ihn liebe. Das Markus-Evangelium berichtet als einziges nicht davon, dass die Frauen dem Auferstandenen begegnen (erst nachträglich hat man dem Mk-Evangelium eine Sammlung von Berichten mit Begegnungen mit dem Auferstandenen aus den anderen Evangelien angehängt). Markus endet mit dem Auftrag an die Jünger, nach Galiläa zurückzukehren, wo auch der Weg Jesu begonnen hatte. Diesen sollen nun seine Schülerinnen und Schüler fortsetzen. Bei Matthäus sind sie schon dort und steht am Ende der Auftrag, in alle Welt hinauszugehen, um die Botschaft zu verkünden, sowie die Zusage der Anwesenheit Jesu bei den Menschen, wie sie der Namen Immanuel („Gott ist mit uns“, Mt 1,23) zum Ausdruck bringt. Lukas schildert als einziger die Himmelfahrt Jesu und lässt die Jünger in den Tempel nach Jerusalem zurückkehren. Und Johannes endet mit dem Zeugnis, dass das Geschriebene wahr ist, dass jedoch all diese Erzählungen das unermessliche Geschehen nicht fassen

können. Wollte man alles aufschreiben, die Welt könnte die zu schreibenden Bücher nicht fassen.

Darin liegt vielleicht ein Hinweis, warum die Erzählungen so unterschiedlich sein müssen. Dies hat nichts mit einer Ungenauigkeit der Überlieferung zu tun. Vielmehr würde eine einzige genau abgestimmte Erzählung an jenem Ereignis vorbeigehen. Die Auferstehung muss eine unabsehbare Kreativität freisetzen, die zu immer neuen Erzählungen treibt. Die Evangelien, die so viele Parallelen haben, werden am Ende aufgesprengt in eine Vielfalt der Darstellungsweisen. Die Gemeinden haben, wenn man Johannes folgt, darüber hinaus die Aufgabe, dieser Geschichte immer neu in ihrem konkreten Kontext eine Gestalt zu geben. Das sind „die zu schreibenden Bücher“ (Joh 21,25) – jener Ausdruck, mit dem die Evangelien enden. Das erste dieser Bücher ist die Apostelgeschichte, die weiteren müssen wir schreiben

...